

---

**Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte**  
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris  
(Institut historique allemand)  
Band 18/1 (1991)

DOI: 10.11588/fr.1991.1.56747

---

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

periods studied would increase the contrasts. It might also lead to some work being done on the third century. A book on the army from Septimius Severus to Valentinian I would be worth reading. This chronological restriction also results in geographical limits. The territorial variations of the early empire occurred only in Britain, Dacia and Thrace, and the impact of these gains and losses are rarely considered in sufficient depth. Geography is rarely considered with respect to the army. A study stressing the differences between Syria and Britain would be valuable, probably more so than one stressing the similarities.

None of these criticisms are new, but little has been done about them. Since the publication of Luttwak's *Grand Strategy of the Roman Empire* in 1976 there has been lip-service to the need for change, but little reaction; much of what is currently written is too similar to what was written in the 1960s, or earlier. Le Bohec falls into this category, good to very good in places, but misguided. There is still room for a good book on the army of the early Principate.

Hugh ELTON, Oxford

Yvette DUVAL, *Auprès des saints corps et âme. L'inhumation ›ad sanctos‹ dans la chrétienté d'Orient et d'Occident du III<sup>e</sup> au VII<sup>e</sup> siècle*, Paris (Etudes Augustiniennes) 1988, XV-230 S., mit 6 Abbildungen auf drei Tafeln.

Aus dem Kreis von H.-I. Marrou bekannt geworden durch ihre Thèse über die *Loca sanctorum Africae* (2 Bände, Rom 1982) hat Yvette Duval ihr Kapitel über das Begräbnis *ad sanctos* nun auf das gesamte spätantike Imperium erweitert. Der als Ausgangspunkt gewählte Traktat Augustins *De cura pro mortuis gerenda* spricht schon im Titel die Notwendigkeit der Totensorge an. Sie läßt sich nur mit den Vorstellungen vom Tod überhaupt begründen. Zu diesen gehören auch die Erwartungen, die die Gläubigen an die Totenruhe in der Nähe von Heiligen oder Reliquien knüpfen. Im Rahmen der Möglichkeiten der Ecole française in Rom ist Yvette Duval den einschlägigen lateinischen und griechischen Schriftzeugnissen in weitem Umfang nachgegangen. Zu den Abhandlungen der Theologen kommen vor allem die metrischen Epitaphe und die Epigramme auf Grabsteinen, aber auch Kirchengeschichten und die hagiographische Literatur mit ihren Formeln, Bildern und Topoi. Die Aufmerksamkeit der Autorin gilt ausdrücklich den Quellen, zu denen auch wichtige archäologische Befunde treten, nicht aber einer erschöpfenden Auswertung der Forschung (S. II). Für diese greift Yvette Duval vor allem auf von ihr selbst und J.-Ch. Pietri herausgegebene Kongreßakten von 1984 zurück: *L'inhumation privilégiée en Occident du IV<sup>e</sup> au VIII<sup>e</sup> siècle*, Paris 1986.

Mit den Darlegungen Augustins ist ein glücklicher Anfang gewählt. Sie gipfeln in dem Gedanken, daß angesichts der Allmacht und Gnade Gottes das Schicksal der toten Körper gar keinen Einfluß auf die Auferstehung der Leiber nimmt, seien sie auch verbrannt, wie die Märtyrer von Lyon, oder den Tieren zum Fraß vorgeworfen. Augustins Ausführungen wenden sich häufig gegen die ›Volksmeinung‹ und bezeugen sie so in ihrer Verbreitung. Die Untersuchung von Yvette Duval beweist, daß sich die Einstellung der einfachen Gläubigen zwar unter dem Einfluß der augustinischen Theologie zeitweise geringfügig änderte, daß sie im Prinzip aber beständig blieb. Ihr Buch zeigt dies kapitelweise in einer Kette sich steigernder Aussagen und bietet so didaktisch geschickt mehr als die versprochene Typologie der Bestattungen *ad sanctos* (S. I und VII). Sie sei hier in Anlehnung an das instruktive Inhaltsverzeichnis resümiert.

Die eigentliche Untersuchung beginnt im 1. Teil mit den Vorstellungen über die Notwendigkeit des Begräbnisses. Sie bestand nicht nur für die Hinterbliebenen (so Augustin), sondern galt sozusagen als Menschenrecht auf eine sichere Totenruhe (Kapitel II), was natürlich auch Wünsche nach einer Unversehrtheit des Erdenleibes einschloß (S. 43 f.). Es folgen im 2. Teil

Beobachtungen zu Fakten und Begriffen der Bestattung bei den Heiligen: Das Ausnutzen gegebener Möglichkeiten der *areae martyrum* (Märtyrerfriedhöfe) als *loca sancta*, das Schaffen solcher Möglichkeiten durch Grabbauten und Beisetzung in Märtyrerkapellen und die Auswahl bestimmter Grabheiliger (Kapitel III), zu denen Ortsheilige, Landespatrone, Familienheilige und für den Episkopat die Heiligen der Bischofsgrablegen gehören. Dazu kam eine Steigerung der Nähe zu Gräbern und Reliquien der Heiligen, aber wohl nicht bis hin zur Belegung eines Heiligengrabes selbst (nach Duval eine Fehlinterpretation) und auch nicht zur Einbringung von Reliquien in die Sarkophage (Kapitel IV). Das letztere ist entgegen bisherigen Forschungsannahmen ebenfalls kaum nachweisbar: Keine Textquelle vermeldet das Einschließen von Reliquien mit einem Leichnam, abgesehen vom Fall einer häretischen Diakonin (Eusebia); kein erhaltenes Grab weist einen derartigen Befund auf, – es sei denn Grabkammern, die dadurch zu Grabkapellen geworden sind (S. 129).

Ein 3. Teil sammelt und kommentiert die Äußerungen zur Teilhabe an den guten Werken bzw. Wohltaten der Heiligen. Eine erstrebte ›Nachbarschaft‹ zu den Heiligen zeigt sich zunächst in Ortsangaben, – dann in Formulierungen zu den Bindungen zwischen Heiligen und Verstorbenen einerseits als Nachbarschaft durch Nähe, im gemeinsamen Haus, unter gleichem Dach, als Gastaufnahme, Gemeinschaft der Lebenden und der Toten, andererseits als Vergesellschaftung (*association*), in Genossenschaft (*sanctis sociari*), in Vereinigung (*alliance*) und als Umgang mit den Heiligen, – endlich in der verdienten Aufnahme unter die Heiligen oder in entsprechender Zurückweisung (Kapitel V). Vielfältig sind auch die Aussagen über die von den Heiligen erwartete Hilfe (*opitulatio sanctorum*): Heilige schützen den Toten vor Dämonen und Grabräubern (zu diesen S. 179ff. und 35 ff.). Heilige treten für die Seele ein vor Gottes Gericht; das Grab bei ihnen ist das letzte Opfer und Gebet des Verstorbenen. Die Nähe von Heiligen und Grab ›präfiguriert‹ die Nähe im Himmel. Die (unversehrten) Leiber erleben die Auferstehung zusammen mit dem Volk der Heiligen (Kapitel VI).

Im Schlußteil kommt Yvette Duval auf die Diskrepanz zwischen Theologie und Volksglauben zurück und präsentiert die Zeugnisse, die *animae vestigia* beim Toten annehmen: ›Trace de l'âme que garde le corps mort‹ (S. 169) oder auch: ›Le corps garde des empreintes d'âme‹ (S. 212). Zwar verweist sie für eine weitere Diskussion auf ein künftiges Werk von Charles Pietri zur christlichen Epigraphik, aber sie zitiert doch die Belege für ein Mitsingen der Toten bei der Liturgie in Grabkirchen (S. 213 f.) und kommt nach der Erörterung weiterer Zeugnisse zum Ergebnis: Das Grab *ad sanctum* – als Glaubensakt und gleichsam verewigtes Gebet des Verstorbenen selbst – beabsichtigt, sein Heil einem heiligen Fürsprecher anzuvertrauen durch die ›Vermittlung‹ (›mediation‹) der irdischen Reste des Toten und des Heiligen (S. 223).

Der interessierte Benutzer wird, geleitet von den Überschriften, jeweils das ganze Buch durchsehen, da ein Register fehlt. Er begegnet außer Augustin und Paulinus von Nola etwa Papst Gregor dem Großen und seinen bischöflichen Namensvettern von Nyssa, Nazianz und Tours, Daniel dem Styliten und Ambrosius, den konstantinischen Grabbasiliken und prominenten Gräbern, – vor allem aber der, wie beschrieben, ›typisierten‹ Menge von Topoi und Motiven der Aussagen zu Grab und Tod. Er kann aus der sorgsam und intensiv interpretierten durch Yvette Duval großen Gewinn ziehen.

Karl Heinrich KRÜGER, Münster/Westf.

Pierre RICHÉ, Écoles et enseignement dans le Haut Moyen Age, fin du V<sup>e</sup> siècle – milieu du XI<sup>e</sup> siècle, Paris (Picard) 1989, 471 S.

Pierre Riché gehört zu jenen Mediävisten, deren Werk wesentlich dazu beigetragen hat, ein modernes, wissenschaftlich gesichertes Bild vom Mittelalter zu entwerfen. Er hat sich auf